

SBB und Stadtgemeinde legen Streit um Gleis bei – Baugesuch ist in Vorbereitung

Bezüglich eines zusätzlichen Gleises zwischen Brig und Visp finden die Bahn und Brig-Glis eine Lösung. Die Stadtgemeinde gibt nach. Dafür geht es mit dem Bahnhofprojekt vorwärts.

Martin Meul

Ende des letzten Jahres hatte das Verhältnis zwischen der Stadtgemeinde Brig-Glis und der SBB stark gelitten. Auslöser war ein Disput um ein Rangiergleis im Westen des Bahnhofs. Die SBB hatte erklärt, dass sie ein weiteres Gleis benötige, um das künftige Verkehrsaufkommen zwischen Brig und Visp bewältigen zu können. Ein Industriegleis sollte dazu ausgebaut werden.

Die Stadtgemeinde wollte davon nichts wissen. Mathias Bellwald, Stadtpräsident von Brig-Glis, sagte damals: «Durch diese Massnahme würde sich das neue MGBahn-Doppeltrasse zulasten der neuen Damm-

strasse nach Süden verschieben.» Die Folge: Die Ein- und Ausfahrt zum Parkhaus «Bahnhof West» wäre damit auf einem kurzen Abschnitt nur als Einbahn befahrbar und zwei Baufelder des Quartierplans «Bahnhof West» würden um rund einen Meter beschritten. Bellwald sagte: «Der Quartierplan müsste angepasst und erneut öffentlich aufgelegt werden.» Die Fronten waren verhärtet, Brig-Glis verlangte von der SBB, Alternativen zu prüfen. Das Bahnunternehmen hielt an seinen Plänen fest.

Einigung erzielt

Diese Differenzen sind nun beigelegt. Sieger des Streits ist die SBB. Sie bekommt ihr zusätzliches Gleis. Die Stadtgemeinde passt ihre Pläne an, wird den Quartierplan für «Bahnhof West» neu auflegen müssen. Mathias Bellwald sagt heute: «Die betroffene Zufahrtsstrasse wird etwas schmaler ausfallen.» Die Gesamtpläne für das neue Quartier seien dadurch aber nicht beeinträchtigt.

Das Zurückstecken der Stadtgemeinde hat aber auch einen Vorteil. Es geht weiter mit den Planungen für das Bahnhofprojekt. «Wir wollen die Angelegenheit nun so rasch wie möglich weiter vorwärtsbringen», sagt Bellwald. Die SBB erklärt auf Anfrage des «Walliser Boten», man sei erfreut, dass man zusammen mit den Partnern das Projekt vorantreiben könne.



Rund um den Bahnhof Brig soll in den kommenden Jahren viel passieren. 2025 werden nach jetzigem Stand die Bauarbeiten starten.

Bild: pomona.media/Alain Amherd

«Wir gehen davon aus, dass das Projekt 2028 abgeschlossen wird.»

Mathias Bellwald
Stadtpräsident Brig-Glis

Während der laufenden Detailplanungen geht es nun darum, die technischen Details zu klären und Koordinationsprozesse vorzunehmen, beispielsweise mit den öffentlichen Ämtern oder den Bodeneigentümern. Läuft alles nach Plan, so sollen in etwas weniger als einem Jahr die Baugesuche, ein Gesuch für den Teil Verkehr und eines für den Teil Bahn, eingereicht werden. Im Jahr 2025 will man mit dem Bau beginnen.

Die Arbeiten werden in Etappen durchgeführt, damit Brig-Glis keinen Verkehrskollaps erleidet. Bellwald sagt: «Im Moment gehen wir davon aus, dass das Bahnhofprojekt 2028 abgeschlossen sein wird.»

Um die Arbeiten schneller voranzutreiben, wird die Stadtgemeinde in ihrer Arbeit seit Anfang April 2022 durch Christian Jentsch unterstützt. Jentsch hat die neu geschaffene Stelle als Projektleiter für

die Geschäftsleitung des Projekts «Bahnhof Brig» übernommen. Er freue sich auf die neue Herausforderung und die Mitarbeit am Generationenprojekt Bahnhof Brig, sagt er.

Nachdem vor Jahren die Idee einer Integration der MGBahn-Gleise in den SBB-Hochbahnhof aus Platzgründen verworfen werden musste, stelle die aktuelle Variante eine technisch und finanziell machbare Lösung dar, sagt Stadtpräsident

Bellwald. «Mit der Eingabe des Baugesuchs wird die Realisierung einen bedeutenden Schritt näher rücken.» Bund, Kanton, MGBahn, SBB, BLS, PostAuto Schweiz sowie die Gemeinden Brig-Glis und Naters wollen dafür rund 100 Mio. Franken investieren. Im Juni 2021 hatte das Stimmvolk von Brig-Glis seinerseits grünes Licht für die Beteiligung der Stadtgemeinde von knapp 20 Millionen Franken gegeben.

Täscherin zieht in den Nationalrat ein

Die Grünen-Nationalrätin Regula Rytz verlässt die Politbühne. Für sie rückt Grossrätin Natalie Imboden nach. Die gebürtige Oberwalliserin politisiert seit 20 Jahren in Bern.

Melanie Biaggi

«Wenn Frau will, steht alles still» – am 14. Juni 1991, genau zehn Jahre nach der Abstimmung, in der das Volk der Aufnahme des Gleichstellungsartikels in die Bundesverfassung zugestimmt hat, gehen Hunderttausende Frauen auf die Strasse. «Dieser Frauenstreik hat mich politisiert», sagt Natalie Imboden.

Jetzt rückt sie für Regula Rytz in den Nationalrat nach – eine einmalige Chance und ein weiterer Meilenstein in ihrer mehr als 20-jährigen Politkarriere.

Seit ihrem Studium – seit mehr als 30 Jahren – lebt die gebürtige Täscherin Natalie Imboden in Bern. Ihr Walliserdeutsch ist nicht mehr lupenrein, sie redet langsamer als früher. Ihre Walliser Freunde finden dieses «Gemisch» furchtbar, sagt sie.

In der Bundesstadt begann ihre politische Karriere für die Grünen. Sie vertrat das Grüne Bündnis im Berner Stadt-

parlament, als Präsidentin leitete sie die Fraktion Grünes Bündnis/Junge Alternative, war Präsidentin des Grünen Bündnis der Stadt Bern, seit 2010 sitzt sie im Kantonsparlament und seit 2020 steht sie an der Spitze der Grünen des Kantons Bern.

Keine Chance im Oberwallis

Eine solche Karriere als grüne Politikerin wäre im Wallis undenkbar gewesen.

Als Imboden die Matura absolvierte, existierten die Grünen im Oberwallis formell noch gar nicht. Das Thema Umweltschutz hatte es damals schwer. Es gab zuhauf Konflikte zwischen Umweltschützern und Touristikern.

Heute ist das anders. «Die Grünen wollen das Klima schützen und damit auch die Natur und die Alpen. Wir wollen, dass es noch lange Schnee gibt. Die Touristiker auch. Sie setzen auf nachhaltigen Tourismus, man nähert sich an.» In Bern sind die Grünen etabliert, aktu-

ell stellt der Kanton vier grüne Nationalräte. Seit 2019 hat das Wallis mit Christophe Clivaz auch einen grünen Nationalrat, mit Natalie Imboden jetzt sogar zwei. «Ja, im Herzen bin ich natürlich eine Walliserin», sagt Imboden.

Das Wallis sei gar nicht so weit weg von Bern. Nicht nur, weil sich dank der NEAT die Reisezeit verkürzt habe, sondern weil die Kantone viele Themen verbinden würden. Imboden verfolgt das politische Geschehen im Wallis, weiss um die Herausforderungen, die da sind und noch warten, hat mittlerweile den Blick von aussen. Sie beobachtet das Spannungsfeld zwischen Entwicklung und Bewahrung des Alpenraums. Als Generalsekretärin des Schweizerischen Mieterinnen- und Mieterverbands erhält Imboden wöchentlich Anrufe aus Visp. «Die Leute beschwerten sich über die hohen Mietpreise.»

Während der Sondersession im Mai wird Natalie Imbo-

den als Nationalrätin vereidigt. Sie hat sich viel vorgenommen. Als ehemalige Gewerkschaftssekretärin der Unia will sie sich für gute Arbeitsplätze in einer nachhaltigen Wirtschaft und für anständige Arbeitsbedingungen und Löhne einsetzen. Kernthema bleibt der Klimaschutz. «Investitionen in fossile Energien müssen gestoppt werden», sagt Imboden.

Oft werfen Walliser, aber auch die anderen Bergregionen den Städtern vor, sie würden sich nicht für die Belange der Bergregionen einsetzen – und Imboden? Wird sie sich der Anliegen der Bergregionen im Nationalrat annehmen?

Dazu Imboden: «Die Bergregionen müssen gut erschlossen sein, vor allem mit dem öffentlichen Verkehr. Ich setze mich auch für den Vollausbau des Lötschberg-Basistunnels ein.»

Doch beim Thema Wolf gebe es für sie keine Diskussion. Da ist Imboden dann doch einfach die Berner Grünen-Politikerin und keine Oberwalliserin mehr.



Die gebürtige Oberwalliserin Natalie Imboden lebt seit mehr als 30 Jahren in Bern.

Bild: Keystone